

Die deutsch-deutsche Migration und ihre Folgen

Referate der wissenschaftlichen Jahrestagung des Zentralausschusses für deutsche Landeskunde am 18.—19. Oktober 1990 in Würzburg

Als im Herbst 1989 der Vorstand des Zentralausschusses für deutsche Landeskunde beschloß, künftig wissenschaftliche Jahrestagungen zu veranstalten, um aktuelle Fragen der deutschen Landeskunde öffentlichkeitswirksam aufzugreifen und zur Diskussion zu stellen, war es naheliegend, für die erste dieser Jahrestagungen, die im Herbst 1990 stattfinden sollte, das Thema „Die deutsch-deutsche Migration und ihre Folgen“ zu wählen. Diese damals gewählte Thematik hatte ein Jahr später nur wenig von ihrer Aktualität und sicherlich nichts von ihrer Relevanz verloren, sie erwies sich aber auf Grund der Datenlage als unerwartet widerspenstig.

„Kommt die DM, bleiben wir, kommt sie nicht, gehen wir zu ihr“, hatten die Demonstranten im Winter 1989/90 noch skandiert. Hatte die Einführung der DM, so war im Herbst 1990 natürlich zu fragen, die Abwanderung aus der DDR wirklich zu einem Ende gebracht oder sie zumindest spürbar reduziert? Welche Wirkung hatte die angekündigte und dann auch realisierte Einstellung von staatlichen Hilfen für Übersiedler auf das Wanderungsgeschehen? Wie gestalteten sich die weiteren Wanderungsentscheidungen der Übersiedler, die 1989 in die Bundesrepublik Deutschland gekommen waren? Referenten, die solche Fragen hätten beantworten können, waren leider nicht zu finden, weil niemandem die erforderlichen Daten zugänglich waren. So hat die Datenlage die Tagesordnung der Würzburger Tagung doch erheblich beeinflusst, dennoch aber war das, was die eingeladenen Referenten zum Thema vorzutragen hatten, von so großem landeskundlichen Interesse, daß sich die Herausgeber gern zur Publikation der in Würzburg gehaltenen Vorträge in den Berichten zur deutschen Landeskunde bereit gefunden haben. Wir verbinden damit nicht zuletzt die Hoffnung, daß gerade die dabei sichtbar werdenden Forschungslücken dazu herausfordern mögen, sich an ihrer Schließung zu versuchen.

G. HEINRITZ